

Aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Ein Plagiatsfall fürs Sommerloch

Schlagzeilen der *Mitteldeutschen Zeitung* vom 20. August 2003: „Freischütz aus fremder Feder? Melodien der populären Oper könnten von dem Ballenstedter Komponisten Carl Christian Agthe stammen“ rüttelten die Kulturbeflissenen im vergangenen Sommer auf und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Presse im In- und Ausland. Die Vorsitzende der Weber-Gesellschaft mußte gar ein Radio-Interview zu dieser Frage geben! Was war vorgefallen?

Der Ballenstedter Lehrer, Chorleiter und Musikforscher Siegfried Hünermund hatte zum 240. Geburtstag des 1797 verstorbenen Agthe 14 Tänze des Komponisten ausgegraben, die die Musiker beim Erklängen sehr verwunderten, kamen doch unerwartet „Melodien aus dem *Freischütz* zu Gehör“.



Es sah ganz so aus, als habe Weber hier „abgekupfert“ und sich bei dem Ballenstedter Kleinmeister

bedient. Rasch war auch eine Theorie zusammengebastelt, wie das hätte funktionieren können: Caroline Bardua, von der das bekannte Weber-Porträt stammt, kam aus Ballenstedt – ja, und vielleicht hatte sogar die Wahl des Namens Agathe etwas mit Agthe zu tun?

Die Weberianer mußten sich zunächst einmal die Quellen dieser Tänze besorgen, die günstigerweise in der Staatsbibliothek zu Berlin lagerten. Rasch klärte sich dann der Fall auf: Es handelte sich in Wirklichkeit um Bearbeitungen von Themen aus Webers Oper, aber offensichtlich auch von anderen Stücken, und die Tänze stammten zwar von einem Herrn Agthe, aber vermutlich eher von einem Weimarer Stadtmusikus gleichen Namens (mit den Vornamen Johann Friedrich), der Zeitgenosse Webers war. Letztendlich klären ließ sich die Zuweisung bislang nicht, aber Weber war immerhin von dem schwerwiegenden Vorwurf entlastet.

Hier erwies sich das Internet wieder einmal als günstige Gelegenheit, „aktuelle Ergebnisse“ umgehend an die Frau und den Mann zu bringen. Wer sich eingehender über den Fall informieren will, findet die „Aufklärung“ nach wie vor auf der Homepage der Weber-Gesamtausgabe (vgl. <http://www.weber-gesamtausgabe.de>, Rubrik „Aktuelles 2003“), sogar eine komplette Nummer dieser Tänze konnte dort „zum Beweise“ wiedergegeben werden.

Weber in den *Bad Emser Heften* Nr. 248

Am 21. Januar 2004 fand in der Brunnenhalle des Bad Emser Kurhauses eine Vorstellung des kleinen Farbfaksimile-Bandes „... *die Hoffnung muß das Beste thun*“. *Die Emser Briefe Carl Maria von Webers an seine Frau*, hg. von den Mitarbeitern der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, München: Allitera, 2003, statt (zu dem Band vgl. *Weberiana* 13, S. 89f.). Organisiert hatte diese Vorstellung freundlicherweise der Archivar des Bad Emser Stadtarchivs, Dr. Hans-Jürgen Sarholz, der zugleich einen kurzen Überblick über die Bedeutung und den Zustand des Bades zur Zeit von Webers Aufenthalt im Sommer 1825 gab. Zu Beginn begrüßte der Bürgermeister Ottmar Canz die erfreulich zahlreich erschienenen Gäste. Danach erläuterte der Verleger, Dr. Wolfram Göbel, die Besonderheiten des neuen Farb-Faksimile-Verfahrens und der sogenannten Print-on-Demand-Technik, die er mit anderen revolutionären Neuerungen verglich: Gutenbergs Druck mit beweglichen Lettern oder E. F. Lumbecks Klebebindungs-Verfahren. Anschließend berichtete Joachim Veit über die Entstehung dieser in Rekordzeit vorbereiteten kleinen Briefedition und wies auf einige inhaltliche Besonderheiten des Bandes hin, der anhand dieses knappen, überschaubaren Zeitraums doch ein umfassendes Bild der biographischen und künstlerischen Situation Webers entwirft und zudem etliche erheiternde Berichte über das ihm so „langweilig“ erscheinende Kurleben enthält. Den Abschluß machte eine kleine Darbietung des *Max-Walters*, den Weber während seines Aufenthalts für die preußische Kronprinzessin und die Petersburger Fürstin Galitzin niedergeschrieben hatte – wem von beiden er nun eigentlich „gehört“, bleibt offen.

Nach der Veranstaltung sprach der Redakteur der vom Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege e. V. Bad Ems herausgegebenen *Bad Emser Hefte*, Herr Dr. Ulrich Brand, die Referenten an und fragte, ob die Beiträge nicht in das geplante neue Heft über Jacques Offenbach in Bad Ems als Ergänzung aufgenommen werden könnten. Zugesagt war rasch, das Ergebnis war dann aber doch eine Überraschung: Herr Brand gestaltete mit den Beiträgen von Hans-Jürgen Sarholz und Joachim Veit, die er um einen älteren Text von Erwin Kroll und einen Ausschnitt aus der Weber-Biographie John Warracks sowie einige Zitate und Bilder erweiterte, eine eigene kleine Publikation, die als Heft 248 der Reihe *Bad Emser Hefte* vorgelegt wurde (ISSN 1436-459X). Für seine Mühen und die ansprechende Gestaltung des Heftes sei Herrn Dr. Brand herzlich gedankt. Das Heft kann auch bei der Geschäftsstelle der Weber-Gesellschaft erworben werden.

Purzeln jetzt endlich die Bände?

Seit dem Erscheinen der letzten *Weberiana* hat sich bei der Gesamtausgabe einiges getan: Vorgelegt wurde inzwischen der von Oliver Huck herausgegebene, mit 365 Seiten wieder recht dickleibige Band mit den Schauspielmusiken Webers (Serie III: Bühnenwerke, Band 10a), der 16 verschiedene Werke enthält, darunter die Musik zu Schillers *Turandot*, zu Adolph Müllners *König Yngurd* und zum Trauerspiel *Heinrich der IV.* von Eduard Gehe. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, auch die Szenen der größtenteils völlig unbekannten Schauspiele mit abzudrucken, denen Webers Musik zuzuordnen ist, da die Musik häufig erst in diesem szenischen Kontext verständlich wird. 14 Faksimile-Tafeln runden diesen Band ab, dem bald die sogenannten „Dresdner Festspiele“ folgen sollen – damit wäre dann bereits der Komplex Schauspielmusik bei Weber vollständig „abgehakt“.

Erschienen ist ferner erstmals ein Band im neuen „kleinen“ Format der Gesamtausgabe: der von Joachim Veit edierte Klavierauszug zum *Abu Hassan* (Serie VIII: Klavierauszüge, Band 2). Dieser Klavierauszug ist mit seinem A4-Format und den nur 190 Seiten Umfang so handlich, daß man sich entschlossen hat, auch die Kammermusikbände in dieser Weise vorzulegen. Erstmals wurde hier der Noten- und Dialogteil in Zusammenarbeit mit dem Notensetzer Frank Litterscheid komplett als PDF-Vorlage erstellt und vom Verlag nur noch in deren Seitenraster eingepaßt, was glücklicherweise zu keinerlei Problemen führte und die Korrekturen erheblich reduzierte – ganz im Gegensatz zum nächsten Band, dem von Frank Ziegler herausgegebenen Klavierauszug zur *Preciosa* (Serie VIII, Band 6), der noch im „herkömmlichen“ Verfahren hergestellt wurde, wobei es erneut zu aufwendigen Korrekturen kam, so daß das Zigeunermädchen bis zum Erscheinen dieses *Weberiana*-Heftes wohl noch nicht zwischen zwei Buchdeckeln stecken wird.

Ebenfalls in Vorbereitung ist der Band *Kammermusik mit Klarinette* (Serie VI, Band 3), den Gerhard Allroggen, Knut Holtsträter und Joachim Veit gemeinsam erarbeitet haben. Diese Edition soll im Spätherbst des Jahres erstmals in komplett eigenem Layout der Detmolder Arbeitsstelle erscheinen. Dies bringt gerade jetzt in der Vorbereitungsphase verstärktes Rechnen, Basteln und Experimentieren mit sich und erfordert detaillierte Absprachen mit dem Verlag – wenn das Layout aber erst einmal steht, dürfte auch diese Maßnahme die Arbeit angenehmer machen und zugleich das Herstellungsverfahren wesentlich erleichtern und damit für den Verlag erheblich verbilligen (was dauerhaft hoffentlich auch Einfluß auf die Preise der Bände haben wird).

In Arbeit für das kommende Jahr sind gleich drei Bände: Neben den genannten Dresdner Festspielen wird das 1. Klavierkonzert in der Edition von John Warrack erscheinen, ferner sollte die *Abu-Hassan*-Partitur das Licht der Welt erblicken. Gearbeitet wird z. Zt. außerdem auch an den von Jonathan del Mar herauszugebenden Konzert-Ouvertüren und an der Kantate *L'Accoglienza*. Sommer- oder Wintermüdigkeit ist also in den beiden Arbeitsstellen keinesfalls erwünscht!

„Wie war zu Köln es doch bequem ...“ - und manchmal auch bei Webers

Heinzelmännchen sind stets erfreuliche Gesellen. Sie verrichten ihre Arbeit still und heimlich bei Nacht. So etwas ähnliches gibt es bei Weber auch, hier aber wird die Arbeit (gewöhnlich) bei Tageslicht verrichtet, dafür aber – wegen der viel zu knappen finanziellen Ausstattung der Ausgabe – völlig kostenlos und ebenfalls ohne viel Aufhebens. Seit langer Zeit haben wir in Eveline Bartlitz eine nicht hoch genug einzuschätzende Unterstützung bei der Edition vor allem der Briefe und Dokumente Webers. Frau Bartlitz betätigt sich zudem als äußerst fruchtbarer „Ideenlieferant“ für die Gesamtausgabe und hat schon zahlreiche wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit gegeben. In diesem Jahr hat sie neben dem unermüdlichen Aufarbeiten von bislang unzureichend ausgewerteten Dokumenten verschiedenster Art (darunter immer wieder auch Funde im Schnoor-Nachlaß der Staatsbibliothek) gemeinsam mit Dagmar Beck und Joachim Veit die konkrete Vorbereitung der Veröffentlichung des ersten Brief- und Tagebuch-Jahrgangs begonnen. Die guten Erfahrungen des Trios beim Erarbeiten der Bad Emser Briefkommentare versprechen dabei manchen Schweißtropfen, aber auch viele vergnügliche e-Mail-Wechsel. 1817 – Webers Ankunftsyear in Dresden – soll der erste publizierte Band werden.

Eine zweite kostenlose Unterstützung erfährt die Berliner Arbeitsstelle in diesem Jahr durch ein halbjähriges Praktikum von Frau Solveig Schreiter, Absolventin der Musikwissenschaft und Kunstgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität, die gleichzeitig an ihrer Promotion über den Komponisten Theodor Kirchner arbeitet. Obwohl Frau Schreiter wegen der fehlenden Finanzen keinerlei Entschädigung für ihre Arbeit angeboten werden konnte, hat sie ihr Interesse an einem Praktikum bei der Weber-Ausgabe aufrecht erhalten und ist nun seit 1. Juni emsig damit beschäftigt, unsere Datenbanken wachsen zu lassen, die Druckfahnen der WeGA-Bände (und der *Weberiana*) korrekturzulesen, aber auch selbständig Briefe aus dem Jähns-Nachlaß zu übertragen, kommentieren und ggf. für eine kleine Edition

vorzubereiten. Wir sind Frau Schreiter für ihr Interesse und ihren Arbeits-einsatz sehr dankbar und hoffen, daß sie durch das angenehme Klima unter den Weberknechten und durch die interessante, vielseitige Tätigkeit wenigstens eine „ideelle Entschädigung“ erhält – vielleicht findet sich ja auch ein Sponsor, der uns erlaubt, ihre Arbeit wenigstens in geringem Umfang zu entlohnen. Wir wünschen Frau Schreiter jedenfalls viel Erfolg und Spaß bei ihrer Arbeit!

Auch in Detmold gibt es in diesem Sommer Erfreuliches zu berichten: Das Musikwissenschaftliche Seminar hat für das kommende Semester die Stundenzahl unserer studentischen Hilfskraft, Christoph Albrecht, deutlich erhöht. Damit kann Herr Albrecht insbesondere die Arbeit an den Kommentaren der Brief- und Dokumentenedition umfangreicher unterstützen, als es ihm bisher in den wenigen Dienststunden und trotz gelegentlicher großzügiger Überstunden möglich war. Das wird uns erlauben, einen Teil der später vielleicht auch gedruckt erscheinenden Dokumente zunächst sukzessive über das Internet für die Forschung zur Verfügung zu stellen.

Frühjährlicher Wermutstropfen

Einen bitteren Wermutstropfen hatten die Weber-Knechte im Frühjahr dieses Jahres zu schlucken: Die für sie bisher zuständigen Lektoren im Hause Schott Musik International in Mainz verloren im Zuge umfangreicher Umstrukturierungen im Lektorat zusammen mit etlichen anderen Mitarbeitern ihre Stelle. Das betraf in unserem Falle zum einen Frau Dr. Ann-Katrin Heimer, die in den vergangenen Jahren in umsichtiger und sehr engagierter Weise die Gesamtausgabenbände betreut hatte. Sie hat u. a. erreicht, daß die anfänglichen großen Probleme bei der Vorbereitung der Notenbände und die damit verbundenen erheblichen Verzögerungen des Erscheinens allmählich beseitigt wurden und so im Jahr ihres Ausscheidens aus dem Verlag immerhin endlich die geplante Folge von zwei Notenbänden pro Jahr verwirklicht werden konnte. Zudem war sie immer ein anregender Gesprächspartner für die Editoren, äußerte stets offen ihre Bedenken gegen manche „Eigenwilligkeiten“ der beiden Weber-Redakteure und trug durch diese Kritik und den Verweis auf Notwendigkeiten der musikalischen Praxis wesentlich mit zu einer Klärung der Editionsgrundsätze bei – gelegentlich auch mal in gereimter Form.

Der zweite Verlust betraf den Lektor unserer *Weber-Studien* und der geplanten Brief- und Tagebuchausgabe, Herrn Thomas Frenzel. Mit ihm waren wir seit der Vorbereitung des 1993 erschienenen ersten Bandes eng

verbunden, er beriet uns in Fragen des von Anfang an selbst entworfenen Layouts der Bände und deckte stets mit einem sympathischen Schmunzeln die Schwachstellen auf. Nicht vergessen ist die „geheime“ Herstellung des Bandes 3 als Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerhard Allroggen – in einer kleinen Feierstunde im Brahms-Saal der Hochschule für Musik in Detmold überreichte Frenzel dem völlig überraschten Jubilar das dicke „Bändchen“. Erfreulich war auch, daß Herr Frenzel die im Hause Schott verbreitete Skepsis beim Einsatz neuer Techniken nie teilte, sondern durchaus ermunternd die Umstellungen bis hin zur Ablieferung fertiger digitaler Druckvorlagen verfolgte.

Mit beiden Mitarbeitern war der Umgang stets ein Vergnügen, und die „Chemie“ zwischen Arbeitsstellen und Verlag stimmte einfach. Wir haben daher auch unser Unverständnis über die Entlassungen geäußert, zumal u. E. in den heutigen Zeiten des drohenden Qualitätsverfalls hochwertige verlegerische Leistungen nur durch gute, weitsichtige Lektoren garantiert werden können. Wir werden sehen müssen, was uns die Zukunft bringt, aber sicher ist, daß uns unsere beiden ehemaligen Lektoren, denen an dieser Stelle ein sehr herzliches Wort des Dankes gesagt sei, sehr fehlen werden!

Klarere Verhältnisse oder: Kleine Helfer beim Entziffern von Quellen

Wenn gelegentlich Besucher in unsere Arbeitsstellen kommen und Kopien der Quellen zu Gesicht bekommen, ist durchaus eine gewisse Achtung vor denen zu spüren, die Webers „Klaue“ entziffern können. Zeigt man ihnen manchmal auch noch, mit welchen Kopien teilweise gearbeitet werden muß, steigert sich die Achtung zum Bedauern. Werden solche Kopien dann auch in den gedruckten Bänden feilgeboten, würde man wahrscheinlich vor allem Klagen hören.

Immer mehr Bibliotheken oder Archive gehen inzwischen freundlicher Weise dazu über, statt mäßiger Xerokopien oder Mikrofilme, die erst wieder teuer auf einem Readerprinter abgezogen werden müssen, digitale Kopien anzufertigen, sei es als Foto, sei es als Scan. Das hat sogar den Riesenvorteil, daß diese Kopien oft in Farbe geliefert werden, so daß auch ein Unterscheiden von Tintenfarben oder z. B. von Einträgen fremder Hand in Drucken nun ohne eigenes Konsultieren der Originale möglich wird. Die Qualität der Vorlagen zum Arbeiten steigert sich also von Jahr zu Jahr, und die Arbeit wird dadurch angenehmer und kann oft auch zuverlässiger durchgeführt werden.

Um es an einem Beispiel zu erläutern: Zu den problematischen Verfilmungen gehörte jene zum Autograph der *Euryanthe* aus der Sächsischen

Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Mus. 4689-F-37). Die Handschrift hatte durch Feuchtigkeitsschäden sehr gelitten, Tinte war verblaßt oder Tintenfraß hatte das Papier geschädigt, so daß mit dem Schwarzweißfilm die Edition eigentlich kaum durchzuführen war, zumal in den Papierabzügen alle Schwarztöne ineinander liefen. Da in der Handschrift außerdem zum Teil unterschiedliche Tinten verwendet wurden, war eine Farbproduktion sehr erwünscht. Durch die außerordentlich freundliche Unterstützung von Herrn Dr. Karl W. Geck (Leiter der Musikabteilung) und Herrn Dr. Marcus Chr. Lippe (Mitarbeiter des DFG-Opernprojekts am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Köln) war es jüngst möglich, digitale Aufnahmen dieser Partitur anzufertigen, die uns großzügig für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt wurden. Wer diese Aufnahmen gegen die „alten“ hält, wird ermessen können, wie dankbar wir für diese Hilfe und enorme Arbeitserleichterung sind!

Dankbar sind wir auch für eine weitere Arbeitserleichterung in der Berliner Arbeitsstelle. Die Weber-Gesellschaft konnte aufgrund einer abermaligen Spende ihres Mitglieds Gerhard Reisner den Mitarbeitern einen günstigen A3-Scanner zur Verfügung stellen, der besonders für das Anfertigen von Faksimiles zu den Gesamtausgabenbänden in Zukunft unverzichtbar sein wird, da die benutzten Drucke meist überformatig sind und die Qualität gewöhnlicher Kopien für die Reproduktionen, aber auch für genauere Studien oft nicht ausreicht. Selbst für das rasche Hin- und Herversenden handschriftlicher Notizen oder aufwendiger Korrekturen, die sich am Telefon kaum beschreiben lassen, eignet sich dieses Gerät hervorragend. Schließlich lassen sich mit dem Auge schwer entzifferbare Details auf diese Weise in Vergrößerung und Bearbeitung oft doch noch lesbar machen. Wir freuen uns jedenfalls sehr über diese Verbesserung unserer Ausstattung und danken der Weber-Gesellschaft und Herrn Reisner recht herzlich für diese Unterstützung!

Wer nicht sucht, der findet: *Schreibtafel* wiederentdeckt!

Der Veröffentlichung des ersten Bandes der Schriften des *Harmonischen Vereins* durch Oliver Huck und Joachim Veit in Band 4/1 der *Weber-Studien* war seinerzeit eine intensive Suche nach einer Zeitungsbeilage vorausgegangen, die einfach nicht aufzutreiben war: Als Beilage zur *Rheinischen Correspondenz* war im Jahr 1810 ein teils ein-, teils zweiseitig bedrucktes Blättchen (im gleichen Hochformat dieser Zeitung) erschienen, das den Titel *Schreibtafel von Mannheim* trug und in dem die Vereinsbrüder nachweislich etliches

veröffentlicht hatten. Nur die Nummern 1-16 waren in Bibliotheken noch aufzutreiben, ferner eine einzelne Nr. 37 in Kopie im Meyerbeer-Nachlaß der Staatsbibliothek zu Berlin. Aus den Briefen der beteiligten Vereinsmitglieder ging aber hervor, daß mindestens 75 Nummern zwischen 30. Juni 1810 und Ende 1810 oder Anfang 1811 erschienen sein mußten. Aber alle Anfragen brachten kein Ergebnis. – Nun kam per Zufall ein vollständiges Exemplar ans Licht: Frank Ziegler entdeckte es bei routinemäßigen Recherchen in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar! Die Bibliothek stellte uns freundlicherweise umgehend eine Kopie dieses tatsächlich 76 Nummern umfassenden Exemplars zur Verfügung. Zwar waren dann doch nicht so viele Aufsätze der Vereinsbrüder enthalten, wie erhofft, aber immerhin gab es darunter sogar einen ganz kleinen Text von Carl Maria von Weber selbst. Inzwischen sind die Texte als Nachtrag zu Band 4/1 auf der Homepage der Weber-Gesamtausgabe veröffentlicht, eine Kommentierung wird noch folgen. Gedruckt werden sie dann im Nachtrag zu Band 4/2 erscheinen, dessen Publikation aber durch die große Arbeitsbelastung der Mitarbeiter leider noch nicht in Sichtweite ist.

Harte Schnippelarbeit mit neuen Perspektiven

Im letzten Heft der *Weberiana* (Nr. 13, S. 97ff.) berichtete Ralf Schnieders über das Detmolder DFG-Projekt zur Computer-gestützten Edition, das aus seiner Examensarbeit bei Prof. Dr. Allroggen hervorgegangen war. Inzwischen hat die elektronische Edition des Weberschen Klarinettenquintetts erhebliche Fortschritte gemacht, Herr Schnieders hat uns aber leider verlassen, um die vagen beruflichen Perspektiven bei einer Weiterverfolgung seines Projekts zunächst einmal gegen ein handfestes Referendariat einzutauschen. Zuvor hat er aber noch mit großem Eifer eine wesentlich überarbeitete Version seiner *Edirom*-Software zusammengebastelt. Einer der Nachteile der ursprünglichen Fassung bestand in der starren Einteilung der für den Benutzer sichtbaren Quellen-„Fenster“ (vgl. Abbildung in Heft 13, S. 99). Nun wurde zunächst nochmals eine größere Zahl von Anmerkungen zu Einzelstellen überprüft und dann eine flexiblere „Fenstertechnik“ entwickelt. Den festgestellten Grundkonstellationen wurden jeweils bestimmte Rahmenkombinationen zugeordnet, die eine bessere Ausnutzung der Darstellungsfläche auf dem Bildschirm erlaubten. Zugleich wurden jetzt alle Informationen nicht mehr „fest ins Bild gesetzt“, sondern aus einer zugrunde liegenden XML-Datenbank bezogen und erst beim Wechsel zu dem ausgewählten Takt auf dem Bildschirm zusammengesetzt. Auch zahlreiche andere Einzelheiten wurden

The screenshot displays a music editing application window. At the top, a menu bar includes 'Arbeitsfenster', zoom controls (150%), and page information (Seite: 1, Takt: 24, Anmerkungen: 13). The main workspace is divided into several panels:

- Autograph:** Shows the original manuscript for measures 23 and 24.
- Stichvorlage:** Shows a printed version of the manuscript for measure 24.
- Erstdruck-I:** Shows the first edition (ED^I) for measures 24 and 25, with staves for Violin 1 (V1), Violin 2 (V2), Viola (Via), and Violoncello (Vc). It includes performance markings like 'arco' and 'ff'.
- Erstdruck-II:** Shows the second edition (ED^{II}) for measures 24 and 25, with staves for Violin 1 (V1), Violin 2 (V2), Viola (Via), and Violoncello (Vc).
- Weber-Gesamtauflage:** Shows the complete edition for measures 24 and 25, with staves for Cello (Cl), Double Bass (Db), Violin 1 (V1), Violin 2 (V2), Viola (Via), and Violoncello (Vc).
- Annotation Panel:** A text box on the right contains the following German text: "In ED^I hatte der Stecher die Stiche nicht übernommen. In ED^{II} sind Stiche nachgetragen, aber nur in V1 1 und V1 2." (In ED^I the copyist did not take over the staccato marks. In ED^{II} staccato marks were added, but only in V1 1 and V1 2.)

überarbeitet, wie schon an einem Vergleich der obenstehenden Abbildung aus der neuen Fassung mit dem alten Modell zu erkennen ist.

Bei einer Vorstellung der neuen Software während der letztjährigen Trägervereinssitzung zeigten sich die Fachleute durchweg sehr angetan von der rasanten Entwicklung dieses mit äußerst bescheidener finanzieller Ausstattung durchgeführten elektronischen Editionsprojekts.

Doch wer rastet, rostet – so könnte man das Motto bei der Arbeit an diesem Projekt überschreiben. In der letzten Phase seiner Arbeiten übergab Schnieders noch der studentischen Hilfskraft im Projekt, Johannes Kepper (der durch sein Studium der Musikwissenschaft, Medienwissenschaft und Informatik beste Voraussetzungen mitbrachte), einen Riesenauftrag an „Schnippelarbeit“: Alle Quellen mußten eingescannt und in Einzelausschnitten für die jeweiligen Anmerkungen des Kritischen Berichts zurechtgebastelt, den vorhandenen „Fenstermodellen“ zugeordnet und dann in die Datenbanken eingebunden werden. Das war eine sehr zeitraubende und mühsame Tätigkeit, die zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes wohl glücklicherweise fertiggestellt sein wird und bereits jetzt wertvolle Erkenntnisse für die Fortentwicklung der elektronischen Edition mit sich bringt.

Kepper experimentierte nicht allein mit unterschiedlichsten Methoden des Retuschierens oder Ausblendens von Informationen, sondern erkannte

bald mit sicherem Instinkt die Schwachstellen des Verfahrens, das später ja möglichst auch für Editoren direkt anwendbar sein sollte. Auch die größere Zahl von Fenster-Rastern deckt demnach die in der Praxis auftretenden Erfordernisse nicht ab, zudem erweist sich das separate Bearbeiten und Abspeichern aller Quellen-Ausschnitte als zu speicher- und zu arbeitsintensiv. Die Lösung dieses Problems, die für jede Form von digitaler Edition einen Riesenfortschritt bedeuten würde, ist bereits angedacht und könnte – eventuell mit Unterstützung durch die Weber-Gesellschaft – bereits während der für September in Weimar geplanten Projektvorstellung (vgl. nachfolgender Bericht) in einem ersten Beispiel vorgestellt werden.

Derweil müssen die armen Weber-Editoren ihre Editionen immer noch in der „konservativen“, für einen „normalen“ Musiker oft schwer nachvollziehbaren Form vorlegen – aber beide Vorhaben befruchten sich jetzt gegenseitig, und so wird die Arbeit an der elektronischen Edition in Bälde auch zu sicherlich vorteilhaften Veränderungen in den gedruckten Bänden beitragen. Wir hoffen, daß im nächsten Heft der *Weberiana* wiederum über ähnliche Fortschritte dieses Projekts, das in nächster Zeit eine verstärkte Zusammenarbeit mit Informatikern anstrebt, berichtet werden kann und daß sich hoffentlich bald auch neue Förderungsmöglichkeiten zur Fortsetzung der Arbeiten finden.

WeGA initiiert Symposium beim Internationalen Musikforschungskongreß in Weimar

Gemeinsam mit dem von Gerhard Allroggen geleiteten DFG-Projekt „Digitale Musikedition“ hat die Detmolder Arbeitsstelle der WeGA als Beitrag zu dem Internationalen Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung in Weimar (16.-21. September 2004), der unter dem Motto *Musik und kulturelle Identität* steht, ein halbtägiges Symposium zum Thema *Musikalisches Erbe im digitalen Zeitalter – Chancen und Probleme neuer Techniken* initiiert. Dieses kleine, international besetzte Symposium findet am 20. September 2004 in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr im Kongreßzentrum in Weimar statt. Vorstellen werden sich dabei exemplarisch mehrere Projekte aus den verschiedenen Bereichen, in denen die „neuen Techniken“ Anwendung finden. Den Abschluß bildet eine einstündige Podiumsdiskussion. Folgende Beiträge sind für dieses Symposium vorgesehen:

Teil 1: Referate / Projektvorstellungen

- Einführung in die Gegenstände und Ziele des Symposions (Dr. Joachim Veit, Detmold)

- Digitale Editionsphilologie in der Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Fotis Jannidis, Darmstadt)
- The MuseData Electronic Corpora: Objectives, Needs, Unanswered Questions (Prof. Dr. Eleanor Selfridge-Field, Stanford/USA)
- Das offene Archiv. Philologie und virtuelle Sammlung am Beispiel des Nachlasses von Arnold Schönberg (Therese Muxeneder, Wien)
- eNoteHistory – Identifizierung von Schreiberhänden in historischen Notenhandschriften mit Werkzeugen der modernen Informationstechnologie (Dr. Ekkehard Krüger, Dr. Tobias Schwinger, Rostock)
- Die Edirom-Lösung innerhalb des Projekts „Digitale Musikedition“ (Johannes Kepper, Ralf Schnieders, Detmold)

Teil 2: Podiumsdiskussion

- Abschied von tradierten Vorstellungen? – Musikalisches Erbe im digitalen Zeitalter

Teilnehmer: Prof. Dr. Eleanor Selfridge-Field, Prof. Dr. Fotis Jannidis, Dr. Andreas Kornstädt (Hamburg), Dr. Stefan Morent (Tübingen), Therese Muxeneder, Johannes Kepper, Dr. Uwe Wolf (Leipzig)

Die Weber-Ausgabe möchte mit diesem Symposium dazu beitragen, daß die zur Zeit oft sehr vereinzelt arbeitenden Projekte zu einem intensiveren Gedankenaustausch zusammenfinden, da sich die unterschiedlichen Teilgebiete häufig gegenseitig befruchten bzw. mühsam erreichte Lösungen durch andere Projekte oft erweitert oder modifiziert werden können. Durch dieses sich rasch wandelnde Forschungsfeld sind in den kommenden Jahren erhebliche Veränderungen auch der musikwissenschaftlichen Arbeitsweisen zu erwarten, so daß es dringend geboten scheint, hier eine kritisch-reflektierende Standort-Bestimmung vorzunehmen, um von da aus weitere Projekte in Angriff zu nehmen. Neben dieser kritischen Reflexion des bisher Erreichten sollten von dem Symposium auch Impulse für weitere, koordinierte Unternehmungen auf diesem Sektor ausgehen, und vielleicht kann das kleine Symposium auch eine umfangreichere internationale Tagung vorbereiten helfen.

Bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung waren wieder einmal teils unerwartete finanzielle Hürden zu überwinden. Wir sind daher der Fritz Thyssen Stiftung außerordentlich dankbar, daß sie dieses Symposium durch die Übernahme der Reise- und Übernachtungskosten ermöglicht hat, und wir danken auch der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung für ihre Unterstützung.